

Gesundheitskonferenz 2015
Familien stärken!
Gesundheit von Familien in München fördern

Forum 3 – Förderung der Gesundheit von Familien in defizitären Wohnverhältnissen
Dr. Andreas Mielck, Helmholtz Zentrum München

Gesundheitsförderung im Setting 'Wohnen' und im Setting 'Stadtteil', das ist eine ebenso wichtige wie aktuelle Forderung. Schon seit vielen Jahren wird in der Public Health - Diskussion immer wieder betont, dass Gesundheitsförderung bei den Lebensbedingungen ansetzen sollte. Selbstverständlich wird der Gesundheitszustand auch durch das individuelle Gesundheitsverhalten geprägt, die Ursachen des Gesundheitsverhaltens lassen sich jedoch häufig auf die Lebensbedingungen zurückführen. Besonders deutlich wird dies im Setting 'Wohnen' und im Setting 'Stadtteil': Die Wohnumgebung kann belastend oder erholsam sein, sie kann Erholung und soziale Kontakte erleichtern oder erschweren, die Angebote zur Unterstützung bei gesundheitlichen oder sozialen Problemen können in der Wohnumgebung mehr oder weniger gut ausgebaut sein. All dies wird auch den Gesundheitszustand der Bewohner und Bewohnerinnen beeinflussen, entweder direkt oder indirekt über das Gesundheitsverhalten. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die klare Unterscheidung zwischen Gesundheitsverhalten und Lebensbedingungen primär analytischen Zwecken dient; in der Praxis handelt es sich dabei immer um einen dynamischen Prozess gegenseitiger Beeinflussung.

Aus dieser allgemeinen Erkenntnis lassen sich jedoch noch keine konkreten Interventionsmaßnahmen ableiten. Zuvor ist es erforderlich, eine ganze Reihe weitergehender Fragen zumindest ansatzweise zu beantworten. Welche Charakteristika der gebauten Umwelt haben welche Wirkung auf den Gesundheitszustand? Wie wichtig ist die Infrastruktur der Wohnumgebung? Wie hängen diese unterschiedlichen Merkmale der Wohnumgebung miteinander zusammen? Die Liste der Fragen ließe sich problemlos verlängern. Dabei geht es hier nicht um endgültige Antworten, sondern um eine schrittweise Aufklärung der Zusammenhänge und um die Identifikation wichtiger Ansatzpunkte für konkrete Interventionsmaßnahmen.

Aus München liegen bereits eine ganz Reihe von empirischen Studien über den Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit vor. Einige dieser Analysen wurden im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung für die Landeshauptstadt München erstellt (Referat für Gesundheit und Umwelt 2006/2007/2010), und auf Basis dieser Berichte sind einige wissenschaftliche Publikationen erstellt worden (Mielck et al. 2009, Koller et al. 2010, Perna et al. 2010). Es gibt auch noch einige weitere empirische Studien über den Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit in München (z.B. Jungbauer-Gans & Kriwy 2008, Koller & Mielck 2009). Alle diese Arbeiten zeigen z.B. deutlich, dass auch in München die Personen mit niedriger Bildung und/oder geringem Einkommen besonders großen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind.

Im Februar 2001 fand in München eine Gesundheitskonferenz zum Thema 'Armut und Gesundheit. Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche' statt, veranstaltet vom Gesundheitsbeirat der LH München, dem Referat für Gesundheit und Umwelt und dem Sozialreferat. In der Dokumentation dieser Konferenz ist auch die 'Münchener Erklärung' wiedergegeben (Gesundheitsbeirat 2001, S. 87ff.). Dort heißt es zum Beispiel: "Zur Verbesserung der Chancengleichheit von benachteiligten Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass diese mehr als bisher von den vorhandenen gesundheitlichen und sozialen Diensten und Angeboten profitieren."

Klare Worte bei der Begrüßung fand auch Herr Lorenz, Referent für Gesundheit und Umwelt (Gesundheitsbeirat 2001, S. 3): "Armut macht nicht per se krank. Es sind die über Armut vermittelten Faktoren: Arbeitsbedingungen, geringes Einkommen, schlechte Wohnverhältnisse, schlechtere gesundheitliche Versorgung, mangelnde Unterstützung bei Problemen. (...) Unser Ziel ist mehr Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche". Auch heute, fast 15 Jahre später, haben diese Forderungen nichts von ihrer Bedeutung verloren. Die Münchner 'Leitlinie Gesundheit' aus dem Jahr 2010 weist ebenfalls deutlich darauf hin, dort wird z.B. betont: "Die Landeshauptstadt München richtet ihre Angebote zur kommunalen Gesundheitsförderung und Prävention vor allem auf die Menschen aus, die von gesundheitlicher und sozialer Benachteiligung betroffen sind." (Landeshauptstadt München 2010, S. 11).

Jetzt wird es vor allem darauf ankommen, 'gute' Interventionsmaßnahmen zu planen und durchzuführen. Aber wodurch zeichnet sich eine 'gute' Maßnahme aus? Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Im Rahmen des bundesweiten Kooperationsverbundes 'gesundheitliche Chancengleichheit' sind jetzt vor kurzem 12 Kriterien zur Ermittlung von 'guter Praxis' (bzw. 'Good Practice') entwickelt worden.¹ Im Vordergrund steht dabei die Frage: Durch welche Kriterien lassen sich die Maßnahmen charakterisieren, die einen effektiven Beitrag zur Verringerung der gesundheitlichen Ungleichheit leisten können? Die 'Steckbriefe' zu diesen 12 Kriterien veranschaulichen kurz und praxisnah, wie sich diese Zielvorgaben schrittweise immer mehr erreichen lassen. Sie könnten daher auch für München ein guter Ausgangspunkt für die weitere Planung sein.

Literatur

- Gesundheitsbeirat der Landeshauptstadt München (Hrsg.) [2001]: Armut und Gesundheit. Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche. Dokumentation der Gesundheitskonferenz am 7. Februar 2001. München.
- Jungbauer-Gans M, Kriwy P [2008]: Vorsorge und soziale Ungleichheit in der Kindheit. Sozialökologische Analyse der Schuleingangsuntersuchung in München 2001. In: Tiesmeyer K, Brause M, Lierse M, Lukas-Nülle M, Heilmann T. (Hrsg.): Der blinde Fleck. Ungleichheiten in der Gesundheitsversorgung. Bern: Verlag Hans Huber; 143-162.
- Koller D, Mielck A [2009]: Regional and social differences concerning overweight, participation in health check-ups and vaccination. Analysis of data from a whole birth cohort of 6-year old children in a prosperous German city. BMC Public Health 9: 43.
- Koller D, Spies G, Bayerl B, Mielck A [2010]: Soziale Unterschiede bei Wohnzufriedenheit und gesundheitlichen Risiken. Ergebnisse aus einer APUG-Region in München. Präv. Gesundheitsf.; 5: 129-135.
- Landeshauptstadt München (Hrsg.) [2010]: Rundum gesund. Leitlinie Gesundheit: Herausforderungen begegnen, Perspektiven schaffen, Lebensqualität fördern. München.
- Mielck A, Koller D, Bayerl B, Spies G [2009]: Luftverschmutzung und Lärmbelastung - Soziale Ungleichheiten in einer wohlhabenden Stadt wie München. Sozialer Fortschritt; 58 (2/3): 43-48.
- Perna L, Bolte G, Mayrhofer H, Spies G, Mielck A [2010]: The impact of the social environment on children's mental health in a prosperous city: an analysis with data from the city of Munich. BMC Public Health; 10:199.
- Referat für Gesundheit und Umwelt (Hrsg.) [2006]: Soziale Ungleichheit, Armut und Gesundheit in München. Gesundheitsberichterstattung für die Landeshauptstadt München. München.
- Referat für Gesundheit und Umwelt (Hrsg.) [2007]: Soziale Ungleichheit, Umweltbedingungen und Gesundheit anhand eines regionalen Beispiels. Gesundheitsberichterstattung für die Landeshauptstadt München. München.
- Referat für Gesundheit und Umwelt (Hrsg.) [2010]: Gesundheitszustand von Kindern in München: Soziale und Räumliche Unterschiede. Gesundheitsberichterstattung für die Landeshauptstadt München. München.

¹<http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/>